

Fleischlose Welt?

© Roland Roth, veröffentlicht in EFODON SYNESIS Nr. 28/1998

Die Welt ist im Umbruch. Immer öfter werden Überlegungen dahingehend unternommen, wie der Mensch das Verhalten gegenüber seiner Umwelt und besonders gegenüber seiner Mitgeschöpfe (1) zu ändern hat.

In dieser Hinsicht ist mehr denn je die fleischlose Nahrungsaufnahme, der Vegetarismus, im Brennpunkt der Diskussionen. Keine Produkte von einem getöteten Tier zu verzehren mag in erster Linie auch ein ethisch vertretbarer Weg sein (2). Die Tatsache aber ist leider, dass wesentliche Faktoren hierbei zu beachten sind, und ein Leben ganz ohne Fleisch in unseren Generationen kaum möglich ist.

Der Autor selbst vertritt die Ansicht, dass nur eine möglichst ausgewogene Ernährung der zur Verfügung stehenden Nahrungsquellen optimal zu bewerten ist. Bereits in unzähligen Studien wurde darauf hingewiesen, dass nicht alle Bestandteile fleischlicher Ernährung durch pflanzliche Kost ersetzt werden können (z.B. verschiedene Proteine, Fette etc.). Das bedeutet aber, dass ein Mensch, der auf fleischliche Kost verzichten will, zumindest tierische Produkte wie Eier, Käse oder Milch zu sich nehmen müsste, woraufhin er aber noch nicht weiß, ob diese Tier-Produkte aus einer artgerechten Haltung stammen. Hier ist das große Problem zu sehen. Der Otto-Normalverbraucher kann heute kaum noch verifizieren, woher die Produkte stammen, die er im Supermarkt von nebenan erwirbt. Dies betrifft sowohl fleischliche Kost als auch pflanzliche Nahrung. Und ist das Ei nun aus einer Legebatterie oder von Freiland-Hühnern? Ist die Milch von einer Kuh aus artgerechter Haltung? Wer weiß das heute noch? Die zusätzliche Problematik besteht in der Tatsache, dass nicht jeder die Möglichkeit und oft die finanzielle Basis besitzt, seine Produkte vom benachbarten Bauern zu beziehen, sei es als Vegetarier oder als Fleischesser; denn da kann man sich ja sicher sein, dass die Tiere gesund sind und vernünftig gehalten werden... oder nicht?

Immerhin fordern viele Vegetarier, dass man sich die Nahrungsmittel vom Bauern holt, wenn man schon unbedingt Fleisch essen muss. Ansonsten lebe man als Vegetarier sowieso gesünder (3). Liegt man da aber richtig?

Die Schreckensmeldungen über vergiftetes Fleisch, Rinderwahnsinn oder Schweinepest sind letztendlich zwar beunruhigend, aber im Grunde ein Produkt unserer modernen (dies nicht positiv gemeint), teilweise fehlerhaften Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Die Konsumgesellschaft von heute ist nur noch darauf aus, alle Güter in freier und unbegrenzter Auswahl zu bekommen. Die Preispolitik - nicht zuletzt in Hinblick auf den kommenden Euro - zielt aber seit Jahren darauf ab, billige Ware herzustellen, zu importieren und zu verteilen. Doch beim Otto-Normalverbraucher beginnt dieser Teufelskreis bereits. Steigende Preise und Lebenserhaltungskosten führen dazu, dass der biedere Bürger seine Mark

lieber zweimal herumdreht, bevor er sie ausgibt. Er fordert bereits zu immer günstigeren Preisen stetig hochwertige Ware.

Bei Fleisch spiegelt sich das durch Billig-Importe aus Drittländern und Ostblockländern wider. Da das Ausland durch ungeprüfte - und teils kaum nachvollziehbare - Methoden billiger anbieten kann, kommt der Händler dem Wunsch des Verbrauchers nach und kauft so zum Teil minderwertiges Fleisch aus dem Ausland. Aber da nicht alles schlecht ist, was von „anderswo“ herkommt, bezieht sich diese Feststellung vorwiegend auf dubiose Anbieter, die kaum Auszeichnungen in Güte und Qualität vorweisen, aber letztendlich preiswerter sind.

Massentierhaltungen und -züchtungen beispielsweise ermöglichen billiges Anbieten und Verkauf in großen Mengen. Der Markt hierzu ist ja da, wie oben erwähnt wurde. Minderwertige, hochgezüchtete und durch chemische Zusatzstoffe vergiftete (Fleisch-) Waren werden als Billig-Preisschienen in Supermärkten angeboten. Meist ist auf diesen Produkten lediglich zu erkennen, für wen sie hergestellt wurden, aber nicht von wem!

Vom Endverbraucher werden diese Produkte - und hier handelt es sich nicht nur um Fleischprodukte - fatalerweise mit Kusshand angenommen. Dass es hier an Qualität mangeln kann, liegt wohl auf der Hand.

Dies ist aber ein wirtschaftlich-soziales Problem und beschränkt sich nicht nur auf Nahrungsmittel. Auch alltägliche Waren werden in minderer Qualität veräußert und suggerieren dem Verbraucher, günstige Schnäppchen gemacht zu haben, die auch noch Qualität besitzen. In den meisten Fällen aber weit gefehlt!

Ein Fernseher ist nun mal nicht gleich Fernseher. Ein Rasenmäher für 200.- ist nun mal nicht von derselben Beschaffenheit wie ein Gerät für 800.-!

Doch wenden wir uns noch einmal der Hypothese zu, ein Vegetarier lebe ohne Fleischgenuss gesünder. Hier kann sich der jeweilige Verbraucher durchaus auf einen sehr schmalen Grat begeben, der ihm ebenso zum Verhängnis werden kann wie einem Fleischesser.

Gegenwärtig ist es „mediengerecht“ eine tolle „Story“, Horrormeldungen über Rinderwahn oder Schweinepest, über Fischbandwürmer oder genetisch veränderte Lebensmittel in das Bewusstsein der Konsumenten zu „implantieren“. Dies führt so zu einem meist völlig falschen Lebensverständnis oder „programmiert“ subjektive Auffassungen oder Philosophien.

Pflanzen haben eine ebenso enorme, chemisch giftige Belastung wie Fleischprodukte. Pflanzenschutzmittel von hochgradig toxischer Wirkung sind auch heute noch in der Anwendung gang und gäbe. Es ist ein Informationsproblem, dass hiervon kaum etwas breitgetreten wird (4).

Die Pflanzen - von Kartoffeln bis zu Salat - speichern diese Gifte über lange Zeit in ihrem Nährstoffkreislauf und gelangen so durch ungenügende Wartezeiten (5) - manchmal auch durch kleine Umwege über das Tier - in den

Nahrungskreislauf des Menschen.

Langsam und unbemerkt nehmen wir schwere Gifte auf und sind auch noch der Meinung, dass das Gemüse auf dem Teller gesund sei. Ehrlich gesagt, schmeckt mir bei solchen Gedanken mittlerweile der Salat genauso wenig wie das Schnitzel.

Ein wichtiger Grund aber spricht für den kombinierten Verzehr von pflanzlicher *und* tierischer Nahrung. Meist wird als Hauptargument die verachtungsvolle Haltung von Tieren oder der grausame Tod im Schlachthof gegen den Fleischgenuss angeführt. Tiere haben nun mal eine Seele und sind uns, nach modernen Forschungen, noch nicht einmal sehr unähnlich. Diese Tatsache ist unbestritten und auch für den Verfasser als bewiesen anzusehen.

Aber wie steht es mit den Pflanzen? Diese besitzen ebenfalls, nach neueren Untersuchungen, die als ziemlich gesicherte Erkenntnis geführt werden dürfen, ein Bewusstsein. Pflanzen reagieren auf Gefühle und haben ein Alarmsystem, mit dem sie sich vor Gefahren schützen können. Doch vor dem gefährlichsten Raubtier, dem Menschen, kann sich keine Pflanze wehren.

Nur, weil eine Pflanze augenscheinlich nicht schreien kann, ist sie noch lange keine Sache, geschweige denn lediglich Nahrungsmittel. Somit sollte man Flora und Fauna zunächst gleichstellen und ebenso gleich behandeln. Ist es denn wirklich Nonsense, wenn sich ein Pflanzenliebhaber mit seinen Blumen unterhält und als Dank eine hervorragende Blütenpracht geschenkt bekommt? Wäre es Unsinn, auf einen Baum zuzugehen, ihn zu berühren und ihm zu danken, dass er Kraft ausstrahlt und lebensnotwendigen Sauerstoff produziert? Ich denke nicht!

Schlussendlich sollten wir uns die ältesten Naturvölker als Beispiel nehmen, die sich sowohl als Fleischesser als auch als Pflanzenverzehrter darüber im klaren sind, auf beides nicht verzichten zu können.

Dazu wurde aber, im Gegensatz zu heute, dem Geist eines getöteten Tieres in einem rituellen Fest dafür gedankt, dass es dem Jäger und seiner Sippe als Nahrung dient, um das Überleben zu sichern. Niemals wurde mehr getötet als unbedingt sein musste.

In unserer fehlgeleiteten, angeblich aufgeklärten Welt wird aber ein unendliches Übermaß an Nahrung gezüchtet und verarbeitet. Dies hat kaum noch etwas mit „Töten zum Überleben“ zu tun. In der freien Natur regelt sich dies in einem ausgeklügelten System wie von selbst. Töten im Sinne der Nahrungsbeschaffung ist kein Vergehen. Egal, ob ich eine Pflanze oder ein Tier dazu benötige. Deshalb ist das Fleischessen keine grausame Sache, jedoch die Vorgehensweisen unserer Konsumgesellschaft, wie Schlachtmethoden oder Massentierhaltungen, die ohne Wenn und Aber zu verurteilen sind.

Keineswegs möchte der Verfasser eine Art der Ernährung vorziehen, geschweige denn „schlecht machen“. Jeder kann seinen eigenen Überzeugungen und Bedürfnissen nachgehen, sollte aber die andere Seite

oder gar Menschen, die irgendwo „dazwischen“ zu finden sind, in ihrer Handlungsweise akzeptieren.

Zuviel Fleisch zu essen ist ungesund, das wissen wir. Der Verfasser selbst ertappt sich manches Mal dabei, dass er zu oft Fleisch isst. Daher sollten wir alle eine Ausgewogenheit - eine „goldene Mitte“ gibt es wohl kaum - anstreben, die bereits im Verhalten der eigenen Umwelt gegenüber fußen sollte. Besinnen wir uns wieder mehr auf unsere Mitgeschöpfe und schauen uns, wie es unsere Vorfahren bereits fruchttragend getan haben, vieles von ihnen ab (6). So könnten wir jedenfalls ein klein wenig zur Gestaltung unserer Welt beitragen.

Nicht alle Menschen können von heute auf morgen eine Ernährung anstreben, die völlig frei von Schuld ist. Es ist auch kaum sicher, ob ein „Extrem-Vegetarismus“ - lediglich von Früchten und Obst zu leben, die eine Mutterpflanze produziert, die Mutterpflanze selbst aber nicht zu verspeisen - uns Menschen genügend zum Überleben lässt. Außerdem ist kein Mensch auf der Erde ein reiner Vegetarier. Es klingt zwar überspitzt, aber jeder von uns nimmt mit jedem Atemzug, den er tätigt, unzählige Kleinstlebewesen auf, die sich in der Atemluft befinden.

Leider ist auch noch nicht die „Ernährungssuppe“, die alles - *wirklich alles* - enthält, was der Mensch am Tag so benötigt, erfunden worden. Dies wäre diesbezüglich sicherlich die beste Lösung.

Was bleibt, ist die Bereitschaft, unseren Mitgeschöpfen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und einige wenige Dinge zu tun, damit eine gemeinsame Existenz vertretbar ist.

Deshalb ist es nicht lächerlich, ein wenig aufzupassen, beim Spaziergang nicht unnötig Insekten zu zertreten, wenn möglich auch keine Haustiere zu halten und solche nicht in unwürdiger Manier zu verhätscheln.

Jäger sollten abwägen, ob ihre Leidenschaft für sie selbst vertretbar ist.

Der Angelsport soll ja sichtlich beruhigen, sicher aber nicht die Fische, die aus „sportlichem Eifer“ getötet werden.

Auch sonst gilt es, sich etwas aufmerksamer in der Umwelt, in der wir leben, zu verhalten. Ein Stück Papier verrottet in einem Wald recht schnell, jeder kann das an seinem eigenen Komposthaufen im Garten nachvollziehen. Eine Bierdose aber nicht! Hier kann man freundlich und sachlich an entsprechenden Behörden für die Sache argumentieren.

Letztendlich kann sich jeder, ob Vegetarier oder Fleischesser, dafür einsetzen, dass das Tierschutzgesetz wesentlich verbessert wird und Massentierhaltungen oder Legebatterien untersagt werden.

Wir sehen, keine Seite ist das berühmte „Gelbe vom Ei“. Eine annehmbare Symbiose aller Varianten ist jedoch durchaus erstrebenswert.

Anmerkungen:

(1) Diese Bezeichnung wurde in Anlehnung an das neue Buch von Rainer Holbe, „Mitgeschöpfe“, gewählt. Ein interessanter Beitrag über das Miteinander von Mensch, Tier und Pflanze. Erschienen im Herbig-Verlag 1998.

(2) Siehe SYNESIS Nr. 26/1998, „Pecus - Pecunia“, von Karlheinz Baumgartl.

(3) Ebenfalls im Beitrag „Pecus - Pecunia“, über den gesundheitlichen Gesichtspunkt.

(4) Der Verfasser ist hauptberuflich Fachberater für integrierten Pflanzenschutz und kann daher von manchen Zuständen „ein Liedchen trällern“.

(5) Von der Anwendung eines Giftes und der Ernte bis zum Verzehr einer Pflanze.

(6) Dies ist ein Grundleitsatz in Rainer Holbes Buch „Mitgeschöpfe“.
